



Löschblatt

Das Magazin der Feuerwehr Hamburg
Ausgabe 68 · Juni 2017

Einsatz in 180 Sekunden

Brandbekämpfung am Hamburger Flughafen

Neues Löschboot:
Weltklasse für einen Welthafen

Beschaffung: Der lange Weg
bis zur Wache





Werte Kolleginnen und Kollegen,

die Vorbereitungen für G20 halten viele Mitarbeiter der Feuerwehr Hamburg derzeit unter Dauerdruck. Auch die Pressestelle bleibt davon nicht unberührt und auch für uns ist es wirklich ein Erlebnis mitzubekommen, wie plötzlich verschiedene Abteilungen der Feuerwehr zusammenwachsen und Hand in Hand Vorbereitungsarbeit für den Gipfel leisten. Ich denke, dass wir alle zusammen, und darauf liegt die Betonung, dieses für Hamburg herausfordernde, aber sicherlich auch einmalige Ereignis stemmen werden und jeder seine persönlichen Eindrücke und Erfahrungen mitnehmen wird. Dass diese Eindrücke nicht immer nur positiv sein werden, ist mir klar. Es bieten sich aber auch viele Chancen, in der gestellten Aufgabe Dinge anzustoßen und voranzutreiben und bekanntlich wächst man an seinen Aufgaben. Die Tatsache, dass wir externe Kräfte einspannen werden und müssen, führt sicherlich wieder zu neuen, spannenden Verbindungen, Kontakten und Netzwerken über Hamburg hinaus. Lasst uns die Aufgabe gemeinsam angehen.

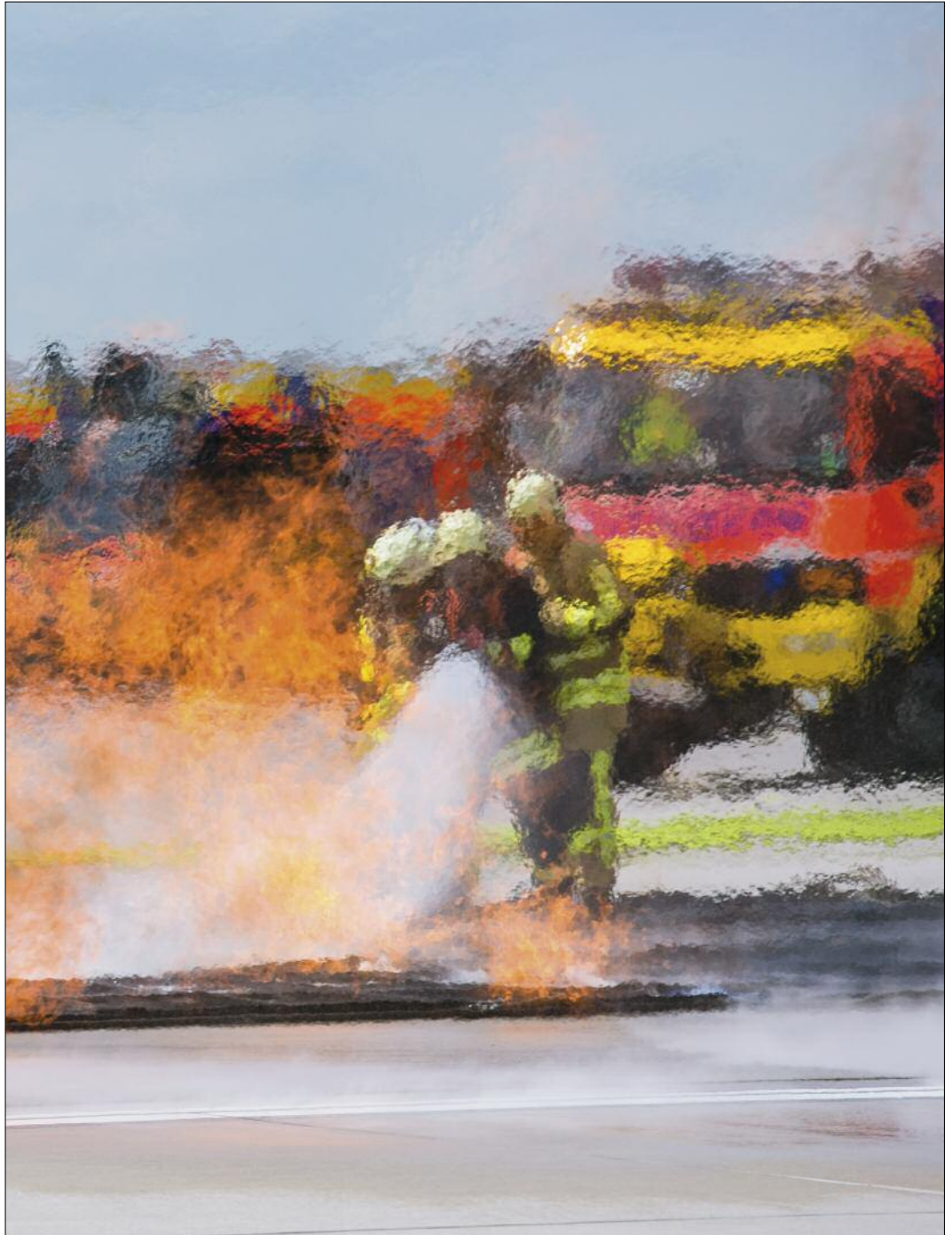
Unser „normales“ Leben geht neben G20 aber auch weiter und so ist es den Mitarbeitern wieder einmal gelungen ein buntes, informatives Portfolio an Berichten und Geschichten zusammenzutragen.

Ob es der Bericht über die Flüchtlingshilfe auf dem Mittelmeer ist, die Erweiterung und technische Aufstockung der Flughafenfeuerwehr, die Kiellegung unseres neuen Löschbootes oder der Bericht über das Jubiläum der Jugendfeuerwehr, alles Stories über das Leben in und um die Feuerwehr Hamburg herum, die zeigen wie intensiv diese Feuerwehr lebt, sich untereinander austauscht und unterstützt.

In naher Zukunft werde ich vielleicht einmal alle im Löschblatt zu findenden Kochrezepte ausprobieren, aber bis dahin lasst uns gemeinsam die gestellten Aufgaben angehen.

Werner Nölken
(FL/S20)

#68



Hinter dem Hitzeblimmer: Ein Brand auf einem Flughafen oder in einem Flugzeug ist immer eine besondere Herausforderung. Am Hamburger Airport übt man deshalb möglichst realitätsnah **Seite 08**

06 MELDUNGEN

97 Nachwuchskräfte; Hilfe für Retter; Ernährungsberatung; Eventschiff auf Grund; Neues Feuerwehrhaus; Ideen zählen sich aus; Neuer Kollege

08 BRANDBEKÄMPFUNG AUF HAMBURG AIRPORT

Für den Flughafen Hamburg gilt die höchste Brandschutzkategorie. Deshalb trainieren die Einsatzkräfte der Flughafenfeuerwehr jetzt realitätsnah in einer hochmodernen Simulationsanlage

12 IM KAMPF GEGEN DAS KEROSIN

Jan Henrik Sommer und Tobias Runge, Brandmeister in der Ausbildung, absolvierten einen Lehrgang für die Bekämpfung von Flugzeugbränden

13 FAMILIENFEIER IM RATHAUS

Über 500 Gäste waren zum Senatsempfang anlässlich des 50. Geburtstages der Jugendfeuerwehr gekommen

14 FEIERLICH AUF KIEL GELEGT

Die Feuerwehr Hamburg bekommt ein neues Löschboot. Auf der Fassmer-Werft fand im April die Kiellegung statt

16 EINSATZTICKER

Spektakuläre Einsätze in den vergangenen Wochen

18 EINKAUF BEI DER FEUERWEHR

Die Beschaffung von Gerätschaften ist oftmals ein langwieriger Prozess. Es sind zahlreiche Vorschriften zu beachten und das kann dauern

20 TAG DER RÜCKENGESUNDHEIT

„Löschen, heben, bücken - nichts geht über Rücken.“ Das war das Motto einer zweitägigen Veranstaltung zum Thema Gesundheit

22 EINSATZ IN DER NÖRDLICHEN ÄGÄIS

Armin Längle von F03 flog mit der Rettungsorganisation Sea-Watch nach Lesbos, um Flüchtlinge vor dem Ertrinken zu retten

24 LERNEN IST ZUKUNFT

Uta Schultheiß hat eine neue Herausforderung gesucht und gefunden, seit Anfang letzten Jahres ist sie bei der Feuerwehr Hamburg

25 GEWINNSPIEL UND KOCHREZEPT

Großformatiger Bildband und Hackbraten

26 IM HAGEL GEGEN DEN INNEREN SCHWEINEHUND

Kollegen vom TFA Team nahmen am diesjährigen Hamburg Marathon teil - für einen guten Zweck

28 NEUES AUS ALLER WELT

Kurz & kurios; Vom Himmel gefallen; Parkhaus; Stumme Rauchzeichen; Opfer klaut Ersthelferauto; Cartoon

30 INTERN

Übergriffe im Einsatzdienst, Personalien, Termine, Impressum



Für Kameradschaft und Miteinander: Die Hamburger Jugendfeuerwehr feierte ihr 50jähriges Bestehen - zusammen mit dem Ersten Bürgermeister Olaf Scholz_[Seite 13](#)



Was von der Flucht übrig blieb: Nicht alle Flüchtlinge gewannen den Kampf gegen Wind, Wasser und Wellen. Viele überlebten nur durch die Hilfe freiwilliger Helfer_[Seite 22](#)



Mit Pressluft außer Atem gekommen: Den Hamburg Marathon in Schutzausrüstung laufen - nur für trainierte Läufer zu empfehlen_[Seite 26](#)



Die Neuen unter Eid

IM GROSSEN FESTSAAL des Hamburger Rathauses nahm am 17. Mai 2017 Innensenator Andy Grote das Gelöbnis von 97 neuen Feuerwehrmännern entgegen - die 21 bis 45 Jahre alten Kollegen legten ihren Diensteid ab. Elf von ihnen haben Abitur, 52 einen Realschul- und 14 einen Hauptschulabschluss, zehn besitzen die Fachhochschulreife. Die neuen Kräfte stammen überwiegend aus Deutschland, einige auch aus Österreich, Frankreich, Dänemark, Serbien, Iran und Spanien. Doch nach wie vor hat die Feuerwehr das Problem, ausreichend Nachwuchs zu rekrutieren. Zukünftig will man deshalb davon abrücken, eine abgeschlossene handwerkliche Lehre zur Voraussetzung für die 18-monatige Brandmeisterausbildung zu machen. Der Vorteil der neuen Strategie: Mögliche Bewerber können bereits in der Schule für eine Laufbahn bei der Hamburger Feuerwehr geworben und begeistert werden.

Hilfe für Retter

AM 29. MÄRZ 2017 stellten Marcus Bätge, Dr. Nicola Byok und Olaf Reichelt auf einer Gründungspresskonferenz im Feuerwehrinformationszentrum die Gesellschaft FeuerKrebs gUG der Öffentlichkeit vor. Die Gesellschaft hat es sich zum Ziel gemacht, im Dienst an Krebs erkrankten Feuerwehrleuten zu helfen und Präventions- und Aufklärungsmaßnahmen durchzuführen. „Endlich geht es los, die Feuerwehrleute haben es verdient“, freute sich Olaf Reichelt, einer der drei Gesellschafter von FeuerKrebs. Zum Hintergrund: Feuerwehrleute nehmen laut internationaler Studien toxische und karzinogene Stoffe auf. Das geschieht über die Atemwege und - sogar um bis zu 400-fach verstärkt - über die durch die Hitze geöffneten Poren der Haut. Ihr Risiko, an Krebs zu erkranken, ist um 30 Prozent höher als das der übrigen Bevölkerung. Dennoch wird bei uns, anders als in Kanada, Krebs nicht als Berufskrankheit anerkannt. Die Retter und die Familien werden mit den Folgen allein gelassen. „Feuerwehrleute sind doppelt gestraft. Erst kämpfen sie gegen das Feuer und dann müssen manche in der Folge noch gegen den Krebs kämpfen“, stellte Dr. Nicola Byok fest. Dieser Umstand lässt auch Hamburgs obersten Brandschützer Klaus Maurer nicht kalt.

In der Pressekonferenz richtete er ein unterstützendes Wort an die Gesellschafter von FeuerKrebs. „Als Arbeitgeber ist es wichtig, die Gesundheit der Mitarbeiter zu erhalten, daher unterstütze ich diese Initiative.“ Die Gesellschaft will insbesondere die Gesundheits- und Arbeitsbedingungen der Feuerwehrleute verbessern, Betroffene vernetzen, Hilfsangebote machen und Kontakte zu wissenschaftlichen Fachleuten herstellen: marcus.baetge@feuerkrebs.de

Ernährungsberatung

IN ZUSAMMENARBEIT zwischen dem Referat F014 „Betriebliches Gesundheitsmanagement und Sozialdienst“ und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften wurde jüngst an den Wachen F11 und F26 eine Informationsveranstaltung zum Thema Ernährung durchgeführt. Mit Studentinnen und Studenten des Departments Ökotrophologie wurden hierbei Aspekte des Energieverbrauchs, der Ernährung im Schichtdienst und bei sportlichen Aktivitäten diskutiert. Zudem konnten von den Teilnehmern energiespendende Lebensmittel verkostet werden. Die Veranstaltung soll an weiteren Wachen fortgeführt werden.



Eventschiff auf Grund

Am Abend des 03. März 2017 fuhr eine Hafentrundfahrtsbarkasse in der Unterelbe auf Grund. Elbabwärts. An Bord befanden sich insgesamt 52 Personen im Rahmen einer privaten Feierlichkeit. Ein Dankesbrief an die Feuerwehr:

LIEBE FEUERWEHR, wir waren gestern an Bord des Schiffs „Großer Michel“, weil wir diese Veranstaltung für unseren Kunden organisiert hatten. Als das Schiff auf Grund lief und dann feststand, dass wir evakuiert werden müssen, waren die Wasserschutzpolizei und der Hafenmeister bereits in der Nähe. An Bord kam dann aber die Feuerwehr und hat die Evakuierung sehr ruhig und besonnen durchgeführt. Auch später, als wir am Wittenbergener Ufer abgesetzt wurden, waren sofort Rettungskräfte vor Ort, die sich um uns gekümmert und den Transport organisiert haben. Auch, wenn alles glimpflich verlaufen ist und niemand verletzt wurde, haben wir uns in jeder Sekunde sicher und gut betreut gefühlt. Und falls wirklich mal etwas Ernsthafteres passiert, wissen wir jetzt, dass wir auf Sie bauen können. Auch im Namen unseres Kunden Mizuno, möchten wir uns ganz herzlich für unsere Rettung bedanken und für Ihre Freundlichkeit während des Einsatzes.

Sandra Schramm (44events GmbH)

Neues Feuerwehrhaus in Moorwerder

INNENSENATOR ANDY GROTE, Oberbranddirektor Klaus Maurer und Landesbereichsführer André Wronski weihten am 03. März 2017 feierlich das neue Gerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr Moorwerder ein. Die 27 aktiven Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr, unter Leitung von Wehrführer Stefan Fenske, sowie die 19 Mitglieder des Musikzuges freuten sich besonders über das neue Gerätehaus. Neben den klassischen Bereichen der Brandbekämpfung und der technischen Gefahrenabwehr, wird die Freiwillige Feuerwehr Moorwerder mit ihrem Kleinboot auch zu Rettungseinsätzen auf der Elbe eingesetzt. Das neue Gerätehaus bietet ausreichend Platz für die zwei Löschfahrzeuge und das Kleinboot der FF Moorwerder. Die Funktionsräume wie Umkleiden, Schulungsraum, Sanitärräume wurden den heutigen Bedürfnissen und Erwartungen an ein neues Gerätehaus angepasst.

► TICKER

Ideen zahlen sich aus

2016 WURDEN BEI DER FEUERWEHR

HAMBURG 23 Vorschläge prämiert und finanziell belohnt. Wieder einmal sind einige der Vorschläge so einfach wie genial. An dieser Stelle einige Beispiele:

- Umgang mit kalter Brandstelle: 26,- Euro
- Kopfstützenüberzug mit Namensaufdruck für Rettungsleitstelle: 52,- Euro
- Krankenhaussperrungen in Einsatzdepeschen integrieren: 250,- Euro
- Verknüpfung Fahrzeugtyp (HH-Nr. + Tetra Nr.) Short Data Service: 9.375,- Euro

► Abrechnung Brandmeldeanlagen-Einsätze: 12.790,14 Euro

Wie man sieht, kann kreatives Mitdenken unsere Arbeitsbedingungen oder -prozesse verbessern und wird darüber hinaus noch belohnt.

Neuer Kollege



MEIN NAME IST FREDERIK KÖTKE,

ich bin 31 Jahre alt und verheiratet und möchte mich an dieser Stelle als neuer Kollege in der Funktion eines Brandrats der Feuerwehr Hamburg vorstellen. Ich bin ausgebildeter Rettungsassistent, habe an der TU Hamburg-Harburg Maschinenbau studiert und im März 2017 meine Laufbahnprüfung erfolgreich abgelegt. Ich freue mich, nun in meiner Heimat bei der Feuerwehr Hamburg meinen Dienst versehen zu können. In meiner Freizeit bin ich gerne sportlich (Joggen, Schwimmen, Radfahren) unterwegs. Ich bin aktives Mitglied der FF Seevetal und unterstütze außerdem gerne meine Frau bei der Arbeit mit ihren Pferden. Ich freue mich mit Ihnen und Euch zusammen für die Feuerwehr Hamburg zu wirken



Brandbekämpfung auf Hamburg Airport

Für den Flughafen Hamburg gilt die höchste Brandschutzkategorie der International Civil Aviation Organization (ICAO). Um den strengen Anforderungen gerecht werden zu können, trainieren die Einsatzkräfte der Flughafenfeuerwehr jetzt realitätsnah in einer hochmodernen Simulationsanlage



Training für den Notfall:
*Feuerwehrmänner trainieren in
der neuen, hochmodernen
Simulationsanlage des Flughafens
Hamburg*

Was 1910 zunächst als Luftschiffhalle für Zeppeline begann, hat sich im Laufe von mehr als 100 Jahren zum fünftgrößten Flughafen Deutschlands entwickelt. 2016 wurde erstmals die Grenze von 16 Millionen Privat- und Geschäftsreisenden überschritten. Um dieser stetig wachsenden Zahl von Passagieren gewachsen zu sein, hat jetzt die Flughafenfeuerwehr des Hamburg Airport Helmut Schmidt (Kurzbezeichnung HAM) einen großen Schritt in Richtung Zukunft vollzogen.

Hiermit verbunden sind umfangreiche Sicherheitsvorgaben seitens der Behörden sowie ein modifiziertes Konzept für Wachbauten, Personalstärke und Equipment. Das Team aus Sachgebietsleitern, Verantwortlichen um Thomas Barke, dem Leiter der Flughafenfeuerwehr, hat sich dieser außerordentlichen Aufgabe unter Einbringung vieler Recherchen, Kreativität und Erfahrung gestellt. Das Ergebnis war den Betreibern des HAM (51 Prozent Hansestadt Hamburg) schließlich 7,5 Millionen Euro wert und kann sich wahrlich sehen lassen.

Bis zum 31. Dezember 2017 muss die Zertifizierung nach EASA (European Aviation Safety Agency) bei der Aufsichtsbehörde vorliegen. Darum mussten Ausbildungspläne für die Mitarbeiter, Fahrzeugbeladepläne, Dienstabläufe und die gesamte Ausrüstung ISO-zertifiziert werden und jede Eventualität einer außerordentlichen Situation definiert und mit einer Rückfallstufe abgesichert werden.

Im Moment besteht die Flughafenfeuerwehr aus 82 Mitarbeitern im Einsatzdienst, aufgeteilt auf zwei Wachabteilungen. Jeden Tag muss sichergestellt werden, dass 20 Mann die zwei Züge besetzen, um die circa 45.000 Menschen zu schützen, die sich tagsüber auf dem Gesamtgelände aufhalten. Eine Kleinstadt.

In 180 Sekunden am Einsatzort

Die Einsatzleitzentrale der Flughafenfeuerwehr wird bisher von einem Mitarbeiter besetzt und analog betrieben. Von hier aus erfolgt die Alarmierung durch Notrufe über die interne 112. Zusätzlich haben der Tower und Apron-Control (Vorfeldüberwachung) die Möglichkeit einer direkten Alarmierung. Die erfolgt im Fall eines Schadens an einem Luftfahrzeug oder wenn sich ein Unglück unmittelbar ankündigt. Nach der Alarmierung müssen in dieser Situation alle Rettungseinheiten innerhalb von 180 Sekunden jeden Punkt der Flugbetriebsflächen erreicht und die ersten Rettungsmaßnahmen eingeleitet haben.

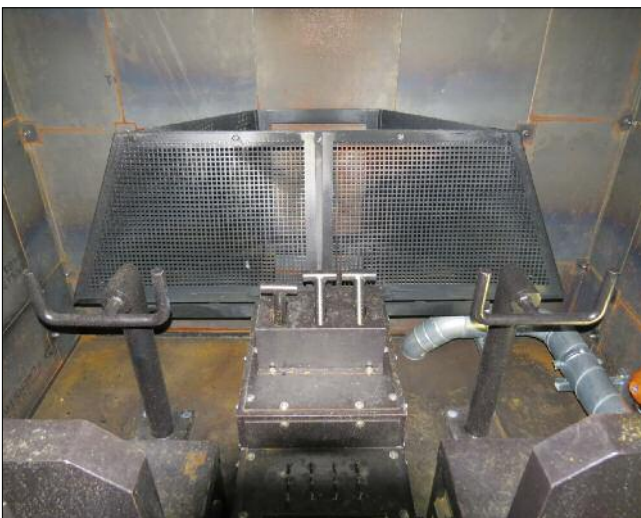
In der neuen Leitstelle im Anbau wird durch die Einrichtung von zwei zukunftsfähigen Arbeitsplätzen die moderne digitale Welt Einzug halten. Der zweite Platz dient dann als Erweiterung für Einsatzspitzen oder als Ausfallreserve für den Securitybereich.

Der **Zug 1** hat die Aufgabe bei sogenanntem Startbahnalarm oder Großschadensereignissen im Unternehmen auszurücken. Er besteht aus vier FLF (Flugfeldlöschfahrzeuge) mit je zwei Mann Besatzung sowie dem Einsatzleiter vom Dienst (EvD), der dem Zug im Einsatzleitwagen (ELW) in Begleitung eines Führungsassistenten vorausfährt.

Der **Zug 2** besteht aus einem HLF mit Fahrzeugführer, Maschinist und Angriffstrupp, einem Wechselladefahrzeug (WLF) mit Abrollbehälter Rüsteinsatz (AB-Rüst) und zwei Mann Besatzung, einem RTW mit zwei Mann und einem Rettungstreppenfahrzeug (RTF). Dieser Zug wickelt das Tages-



Neue digitale Welt: Besetzt von einem Mitarbeiter werden aus der Einsatzleitzentrale der Feuerwache die Rettungsmaßnahmen eingeleitet. Ein zweiter Platz ist für Einsatzspitzen oder als Ausfallreserve für den Securitybereich vorgesehen



Hochmodernes Übungszentrum:

In der Simulationsanlage der Flughafen Feuerwehr kann die Bekämpfung von Cockpitbränden ebenso realitätsnah trainiert werden, wie Brände im Bereich der Sitzreihen

geschäft wie Meldereinfälle, Lenzarbeiten, Person in Fahrstuhl und Unterstützung des RTW ab.

Seit Mai 2016 verfügt Hamburg Airport über ein neues, hochmodernes Übungszentrum, in dem die Mitarbeiter der Flughafenfeuerwehr Notfälle trainieren können. Die Simulationsanlage ist in zwei 40-Fuß-Containern untergebracht, die in ihrem Aufbau einem Flugzeug nachempfunden sind. So ist es möglich, die Bekämpfung von Cockpit- und Triebwerksbränden realitätsnah zu üben, ebenso Brände im Bereich der Sitzreihen. Damit entspricht die Simulationsanlage den strengen Anforderungen der International Civil Aviation Organization (ICAO), die vorschreiben, dass sich Brandbekämpfungsmaßnahmen am größten Flugzeugmuster auszurichten haben, das einen Flughafen anfliegen kann. Da auch größte Maschinen wie der Airbus 380 Hamburg Airport als Ausweichflughafen nutzen können müssen – sollte die Landebahn von Airbus in Finkenwerder nicht angefliegen werden können – gilt Flughafen Hamburg die höchste ICAO Brandschutzkategorie.

Flugzeuge sind für den Notfall so konzipiert, dass sich die Passagiere mit Hilfe des Bordpersonals über Notrutschen retten können. Wenn die Rettungskräfte eintreffen, haben die nötigen Maßnahmen idealerweise bereits begonnen.

Thomas Lichters (FL/S213)

»Die Simulationsanlage ist in zwei 40-Fuß-Containern untergebracht, die in ihrem Aufbau einem Flugzeug nachempfunden sind«

► TECHNISCHE DATEN RTW



Hersteller Tec Hünert GmbH, MAN Fahrgestell
Plattformhöhe 3950 mm bis 8100 mm, belastbar bis 320 kg/qm
Beladung Generator 400/230 V AC, 50 Hz, 23/15 KVA, Schaumtank 120 Liter, Wassertank 1200 Liter
Besonderheit Die Rettungstreppe dient der Flughafenfeuerwehr in erster Linie als Arbeitsbühne, um Gerät und Rettungskräfte schnell ins Flugzeug zu bekommen. Erst danach erfolgt die Rettung von Passagieren, die sich ohne fremde Hilfe nicht mehr alleine in Sicherheit bringen können. Um das Fahrzeug in Stellung bringen zu können, müssen allerdings die Notrutschen ausgehakt und entfernt worden sein.
„Das nächste RTF soll keine eierlegende Wollmilchsau sein“, so Flughafen-Feuerwehrchef Thomas Barke, „denn die Sonderbeladung wie Generator und Tanks für Löschmittel wurden bisher nicht benötigt“.

► TECHNISCHE DATEN FLF



Hersteller MAN SX 43.1000 8x8, Allrad, 4 Achsen
Leistung 735 kW (1.000 PS bei 2.300 min⁻¹) aus 21.920 ccm
Löschmittel 12.400 Liter Wasser, 2 x 400 Liter Schaummittel, 500 kg Pulver
Besonderheiten Hydro-Chem-Verfahren: Die Pulverabgabe kann im Zentrum eine Hohlstrahles aus Wasser-Schaummittel-Gemisch stoßartig abgegeben werden. So können die unterschiedlichen Vorteile der einzelnen Komponenten trotz großer Thermik eines Kerosinbrandes kombiniert werden. Des Weiteren verfügt das Fahrzeug über ein Piercingtool, eine spitze Löschanne an einem langen Arm, mit deren Hilfe die Flugzeughaut durchstoßen werden kann, um einen Innenangriff von außen vorzunehmen.

Im Kampf gegen das Kerosin

Jan Henrik Sommer und Tobias Runge, beide 27 Jahre jung und Brandmeister in der Ausbildung, haben im April 2017 einen einwöchigen Lehrgang für die Bekämpfung von Flugzeugbränden absolviert und berichten davon



Realer geht es kaum:

Jan Henrik Sommer und Tobias Runge übten sich in dem schwierigen Umgang mit Triebwerksbränden

Um es vorwegzunehmen, Schaumteppiche gehören seit 1990 der Vergangenheit an. Der Schaum sollte ursprünglich das Reißen von Funken unterbinden, auch wenn damit die Mittelbefeu-erung der Landebahn unkenntlich gemacht wurde. Selbst mit den Großfahrzeugen benö-tigt man hierfür einen Vorlauf von einer Stunde, was selten umsetzbar war. Der große Nachteil: havarierte Maschinen waren auf dem Schaumteppich kaum noch manövrier-fähig und Wrackteile unter dem Schaum nicht zu erkennen. Rettungsfahrzeuge liefen somit Gefahr, beschädigt zu werden. Heutzutage kommen darüber hinaus noch Bedenken der Umweltbelastung hinzu. Mit Schaum wird heute nur noch im Bedarfsfall gearbeitet.

Das spezielle Vorgehen im Falle eines Flugzeugunglücks erlernen die Feuerwehr-leute des HAM seit einigen Jahren in dem Ort Teesside in Nordengland. Dort wurde auf einem Kleinstadtflygflughafen eine Übungs-anlage mit einer Fläche von rund acht Hektar errichtet, in der Flugzeugbrände aller Art mit Kerosin simuliert werden können. Kerosin hat eine wesentlich brisantere Ver-brennungsenergie, als das Gas in herkömm-lichen Übungsanlagen. Es existiert allerdings weltweit wohl kein Ausbildungsort, der aus praktischer Erfahrung heraus routiniert Flugzeugbrandbekämpfung lehren kann, weil es die in der Realität wegen der hohen Sicherheitsauflagen kaum gibt.

Im Vergleich zu einem Gebäudebrand gehen die beiden Züge der Flughafenfeuer-wehr zur Rettung von Passagieren und Crew komplett anders vor. So wird im ersten Angriff nach dem Prinzip fire fight, ventilate, search and rescue gearbeitet. Das bedeutet primär den Brand zu löschen und so eine überleb-are Atmosphäre zu schaffen, denn die Sauerstoffmasken über den Sitzen schüt-zen nicht vor toxischen Rauchgasen. Zeit-gleich erfolgt die weitere Evakuierung, denn es geht hier nicht um eine Handvoll Men-schen, sondern um 30, 160 oder gar 360, die parallel gerettet werden müssen. Die zeitliche Vorgabe hierfür ist nach den Vorgaben der IACO auf 90 Sekunden festgelegt. Innerhalb dieser Zeit müssen alle Passagiere das Flugzeug über 50 Prozent aller Not-ausgänge verlassen haben.



Familienfeier im Rathaus

Das Rathaus stand am 7. April ganz im Zeichen der Jugendfeuerwehr. Über 500 Gäste waren der Einladung zum Senatsempfang anlässlich des 50. Geburtstages der Jugendfeuerwehr gefolgt. Bereits in der Rathausdiele erwartete die Besucher die Ausstellung zum Jubiläum, im Festsaal sorgte ein buntes Programm für gute Stimmung

Hamburgs „junge Helden“ lachten den Gästen bereits auf dem Weg in das politische Zentrum unserer Stadt entgegen. Rund um den Rathausmarkt standen Werbesäulen mit der neuen Plakatkampagne der Jugendfeuerwehr. „50 Jahre Jugendfeuerwehr sind kein Selbstläufer“, sagt Uwe von Appen, Landesjugendfeuerwehrwart der 60 Hamburger Gruppen. „Dahinter stehen hunderte engagierte Frauen und Männer der Freiwilligen Feuerwehren, die über so viele Jahre verlässlich, kontinuierlich und mit einem bemerkenswerten Einsatz junge Menschen an Nächstenhilfe, Demokratie, Miteinander und Kameradschaft herangeführt haben. All jenen wollten wir mit diesem Festakt ‚Danke‘ sagen.“

Die Würdigung von 50 Jahren Jugendfeuerwehrarbeit oblag dem Ersten Bürgermeister. Schirmherr Olaf Scholz betonte besonders die Bedeutung der Jugendarbeit für die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen. Und er hob die Mitbestimmung der jungen Mitglieder hervor. Es sei wichtig, „damit eine Organisation wie die Jugendfeuerwehr lebendig bleibt und sich weiterentwickelt.“ Darauf baute auch Marieke Cholewa auf, eine von vier Landesjugendsprechern und dritte Festrednerin. „Wir erfahren Kameradschaft und Miteinander, können uns immer aufeinander verlassen“, so die 15-jährige aus Moorfleet in ihrer Rede. „Und wir können mitreden. Anders als in der Schule. Unsere Wünsche werden ernst genommen.“

Nach dem einstündigen offiziellen Empfang folgte der informelle Teil: Das Wiedersehen und Erzählen. Und eines ist schon jetzt klar: Das nächste Zusammentreffen darf nicht zehn Jahre auf sich warten lassen.

Henrick Strate (F1921)



»Das ist ein großartiger ehrenamtlicher Einsatz und ein starkes Vorbild für Jugendliche und Kinder, die schon früh Verantwortung übernehmen und sich für das Wohl anderer stark machen«

Olaf Scholz



Hamburgs neues Löschboot: Das LB40 – hier eine Computeranimation – wird das größte und modernste Boot, das für die Feuerwehr im Hafen je im Einsatz war. Betrieben von der Hamburg Port Authority (HPA) soll es im nächsten Jahr auf den Namen „Branddirektor Westphal“ seinen Dienst aufnehmen

Feierlich auf Kiel gelegt

Endlich – die Feuerwehr Hamburg bekommt ein neues Löschboot, das den Anforderungen eines Welthafens gerecht wird. Auf der Fassmer-Werft fand im April die Kiellegung statt, geplant ist, das modern ausgestattete und leistungsstarke Boot im nächsten Jahr in Dienst zu stellen

Nur lassen sich die Abmessungen des Löschboots erahnen. Doch bei seiner feierlichen Kiellegung am 26. April 2017 bei der von der Hamburg Port Authority (HPA) beauftragten Fassmer-Werft im niedersächsischen Berne hatten die geladenen Gäste die Gelegenheit, sich erstmals ein eigenes Bild von dem Neubau zu machen. Mit 44 Metern Länge, zehn Metern Breite und Platz für bis zu 32 Einsatzkräften wird es das größte Einsatzboot in der Geschichte der Hamburger Feuerwehr sein. Nach seiner Ablieferung wird das künftige Mitglied des am 1. Juli dieses Jahres offiziell startenden HPA-Flottenmanagements eine bedeutende Säule in Punkto Sicherheit im Hamburger Hafen darstellen. Als zusätzliche Bausteine werden Ende 2019 zwei weitere, kleinere Löschboote das Sicherheitskonzept des Hafens Hamburg vervollständigen.

Eine Kiellegung ist vergleichbar mit Grundsteinlegungen bei Häusern. Bei einem symbolischen Akt legten Innenstaats-

rat Bernd Krösser, Oberbranddirektor Klaus Maurer sowie HPA-Geschäftsleitungsmitglied Tino Klemm und Karsten Schönwald, Leiter des HPA-Flottenmanagements, eine Münze (Zwei-Euro-Münze mit Hamburger Michel) unter den bereits erkennbaren Rumpf. Diese maritime Tradition markiert den Montagebeginn und soll den Werftarbeitern, dem Schiff sowie seiner zukünftigen Besatzung sowohl während der Bauphase als auch später im Einsatz Sicherheit, Gesundheit und Glück bringen.

Nicht nur die Größe des neuen Hamburger Feuerlöschboots stellt einen Superlativ dar. Auch mit seiner Ausstattung setzt es neue Maßstäbe: Bei einer Wurfweite von 180 Metern und einer Wurfhöhe von 110 Metern können 80.000 Liter Wasser pro Minute abgegeben werden. Die maximale Pumpleistung beträgt 120.000 Liter pro Minute. Es wird mit einer Selbstschutzanlage, einer Schutzluftanlage und einem dynamischen Positionierungssystem ausgestattet. Zudem wird



Maritime Tradition: Ein Mitarbeiter der Fassmer-Werft fixiert bei der Kiellegung eine hoffentlich glücksbringende Münze an der ersten Sektion des Neubaus

umfangreiche mobile Ausrüstung für die Personenrettung, Brandbekämpfung und Technische Hilfeleistung vorgehalten. Für Rettungsdienstseinsätze steht ein nach Vorbild eines RTWs ausgestatteter Sanitätsraum zur Verfügung. Das Schiff erreicht bei einer Leistung seiner beiden Maschinen mit jeweils 500 kW eine Geschwindigkeit von bis zu zwölf Knoten. Es verfügt über zwei Ruderpropeller und zwei Bugstrahlruder.

Nach Indienststellung wird das Boot mit vier Funktionen besetzt und im 24/7-Modus betrieben. Nicht zu vernachlässigen ist auch der ökologische Aspekt. Das Schiff wird mit einer modernen, umweltfreundlichen Abgasnachbehandlung, bestehend aus Dieselpartikelfilter und Katalysator, ausgerüstet.

Nach mehrjähriger Vorarbeit zur Spezifikation, Ausschreibung und Vergabe sowie all den Querelen, die sich um die Erneuerung der Hamburger Löschbootflotte ergaben, kann das neue Löschboot (LB40) voraussichtlich zum Hafengeburtstag 2018 getauft werden. Gemäß Hamburger Feuerwehrtradition erhält es den Namen eines bereits verstorbenen Leiters der Feuerwehr. Als Namensgeber wurde Branddirektor Johannes Westphal auserkoren. Westphal war von 1921 bis 1938 Leiter der damals eigenständigen Berufsfeuerwehr Harburg. Nach dem Krieg wurde er im August 1945 zum Branddirektor der Feuerwehr Hamburg berufen und übte dieses Amt bis zu seinem Tod am 09. März 1949 aus.

Christian Butz (F0210/S12)



»Die ‚Branddirektor Westphal‘ wird eine bedeutende Säule in Punkto Sicherheit im Hamburger Hafen darstellen«

► TECHNISCHE DATEN



Länge über Alles 39,95 m
Länge Wasserlinie 37,50 m
Breite 9,80 m
Tiefgang 2,80 m
Geschwindigkeit Design 12,00 kn
Geschwindigkeit Maximal ca. 12,50 kn
Besatzung 4 Personen
Einsatzkräfte 2x16 Personen

Fotos: Michael Arning (4), Christoph Leimig, Dominick Waldeck (2), Marco Zitzow (2)

+++ Einsatzticker +++



04.05.2017, THY, Innenstadt: *Schwerer Verkehrsunfall nach Frontalzusammenstoß zweier Taxen. Eine Person noch vor Ort verstorben, drei weitere Personen mit Polytraumen in den Fahrzeugen eingeklemmt. Rettung mit schwerem hydraulischem Gerät.*



10.03.2017, THLKWY, Stillhorn: *Verkehrsunfall zwischen einem BMW, einem Kleinlaster und einem geparkten Kühlaster. BMW-Insassen flüchten unbekannt, Fahrer des Kleinlasters leicht verletzt, Feuerwehr räumt Unfallstelle*



05.04.2017, FEU2, Altengamme: *Ausgedehntes Feuer einer etwa 300 Quadratmeter großen Lagerhalle einer Gärtnerei. Riegelstellung und Brandbekämpfung mit 3 C- und 3 B-Rohren, schwierige Wasserversorgung*



09.04.2017, FEUKNOTFNA, Waltersshof: *Schwerer Verkehrsunfall zwischen einer Harley Davidson und einem PKW. Beide Fahrzeuge im Vollbrand. 39-jähriger Motorradfahrer schwer verletzt ins Krankenhaus befördert, beide PKW-Insassen und ein weiterer Motorradfahrer verletzt*



22.04.2017, THWAY, Innenstadt: *Nach einem Streit zwischen zwei Schwestern springt eine der beiden in das St. Annenfleet. Ein Freund und die Schwester holen die junge Frau aus dem Wasser, Transport durch die Feuerwehr ins Krankenhaus*



29.04.2017, FEU2, Rissen: *Reetdachhaus brennt in voller Ausdehnung. Schlafende Bewohner von Passanten gerettet. Brandbekämpfung mittels 2 Wenderohren, 5 B- und 2 C-Rohren*



05.05.2017, FEU, Altona: *Vollbrand mehrerer Kleintransporter, insgesamt drei Kühlfahrzeuge und zwei PKW beschädigt. Übergreifen der Flammen auf eine angrenzende Halle kann verhindert werden*



09.05.2017, THMX, Innenstadt: *Auslaufende Säure aus mehreren Großbatterien. Gefahrenbereich abgesperrt, Batteriesäure eingedeicht und in Fässern abtransportiert*



30.04.2017, THWAY, Blankenese: *Jolle mit zwei Seglern auf der Elbe gekentert. Gemeinsamer Einsatz von Feuerwehr, DLRG und Wasserschutzpolizei. Beide Personen aus dem Wasser gerettet und mit Verdacht auf Unterkühlung an den Rettungsdienst übergeben*

Einkauf bei der Feuerwehr

Die Beschaffung von Gerätschaften ist oftmals ein langwieriger Prozess. Es muss tatsächlich der Bedarf an technischen Geräten und Ausrüstungsgegenständen vorhanden sein, es ist sorgfältig zu prüfen und zu testen, ob sie den hohen Anforderungen im Einsatz genügen, es sind zahlreiche Vorschriften vor der Auftragsvergabe bis zu den gesetzlichen Vorschriften zu beachten und es muss am Ende auch alles bezahlt werden können – das alles kann dauern

Das Referat F032 (Technische Beschaffung) ist zuständig für die Beschaffung von allen Gerätschaften und Dienstleistungen, die für die Arbeit im Brandschutz, der TH oder im Rettungsdienst benötigt werden. Vereinfacht gesagt: Hier wird vom Stiefel bis zur Drehleiter alles „eingekauft“. Daneben gibt es noch die Warenleitstelle bei F031, die für die Belieferung der Wachen mit Verbrauchsmaterial, Kleinteilen etc. zuständig ist.

Nun ist das „Einkaufen“ bei einer Behörde nicht ganz so einfach wie im privaten Bereich – und wie man es als Feuerwehrmann gerne hätte. Es gibt viele Regelungen und Bestimmungen, die einzuhalten sind. Wir dürfen nicht „auf Zuruf“ einfach losgehen und etwas kaufen, nur weil jemand gerne etwas haben möchte. Der Weg von „es wäre doch gut, wenn wir das hätten“ oder „wir brauchen ganz dringend...“ bis zur tatsächlichen Verfügbarkeit kann mitunter ziemlich lang sein.

Zunächst muss ein Bedarf formal festgestellt werden. Dies geschieht über eine Bedarfsbegründung, in der erläutert werden muss, warum was genau beschafft werden soll. Diese muss dann immer über den Dienstweg gehen – über F020 und F030. F032 prüft die Bedarfsbegründung inhaltlich, beispielsweise ob Wechselwirkungen entstehen. Nun denkt vielleicht jemand: „Wir brauchen hier für das HLF an der Wache doch einfach nur ein Teil. Das kostet doch nur ein paar hundert Euro. Wieso ist das denn so schwer?“ Nun, was für die eine Wache gilt, gilt meistens auch für alle anderen Wachen, denn bei Feuerwehrs soll ja alles gerecht zugehen. Und vielleicht betrifft es auch die FF, und dort vielleicht beide LF. Hinzu kommt dann noch eine Tauschreserve für Geräteprüfungen und eine technische Reserve. Ach, und die Akademie muss ja auch noch ausbilden. Und plötzlich sind aus dem einen Teil 200 oder 300 Teile geworden. Und damit sind aus ein paar hundert Euro ein paar Zehntausend oder über Hunderttausend Euro geworden.

Außerdem gilt wie im Privaten auch: es kann nur etwas angeschafft werden, wenn Geld vorhanden ist. Dafür gibt es unterschiedliche Budgets. Nur wenn die Finanzmittel auskömmlich sind (ja, hier hat man es mit vielerlei Behördendeutsch zu tun), kann eine Beschaffung erfolgen. Manchmal hört man „Geld darf bei wichtigen Dingen für die Feuerwehr doch keine Rolle spielen“ oder „dann meldet F03 die Maßnahme einfach im nächsten Haushalt an“ (...und dann gibt es ja das nötige Geld). Wahr ist leider: weder das eine noch das andere trifft zu. Leider bekommt die Feuerwehr kein zusätzliches Geld für eine gute Idee – und sei sie auch noch so sinnvoll. Beschaffungen müssen also in aller Regel (selten gibt es Ausnahmen) aus dem vorhandenen Budget finanziert werden. Da dieses eher knapp bemessen ist, können nur Beschaffungen getätigt werden, die für den Dienstbetrieb

wirklich erforderlich sind. Für „nice to have“ ist leider kein Geld vorhanden.

Wenn eine Beschaffung erfolgen soll, sind dazu mehrere Schritte nötig. Zunächst findet auf Basis der Bedarfsbegründung eine Markterkundung statt: Es wird geprüft, was es am allgemeinen Markt bereits gibt und was es kostet. Manchmal wird auch erst eine Arbeitsgruppe gebildet, um etwas neu zu entwickeln – zum Beispiel bei neuen Fahrzeugtypen.

Steht genügend Geld für eine Maßnahme zur Verfügung, kann die weitere Arbeit aufgenommen werden. Nun kommt das Vergaberecht ins Spiel. Abhängig davon, was beschafft werden soll, gibt es verschiedene Vergabeverfahren. Eine Behörde kauft nicht ein, sondern sie vergibt Aufträge. Dabei steht der sparsame Umgang mit (Steuer-)Geldern im Vordergrund. Bei größeren Projekten, etwa bei Fahrzeugen, ist dafür ein Ausschreibungsverfahren vonnöten. Dazu müssen Unterlagen erstellt werden, auf deren Basis eine Firma ein Angebot machen kann. Es wird eine Leistungsbeschreibung erstellt, in der alles detailliert beschrieben werden muss. Diese muss mit vielen Stellen abgestimmt werden, zum Beispiel mit der Einsatzabteilung, der Feuerwehrakademie, der Freiwilligen Feuerwehr und der zuständigen Vergabestelle (für Fahrzeuge ist dies die Polizei). Das allein kann schon einige Wochen oder auch Monate dauern. Wenn nun alle Unterlagen komplett sind, werden sie veröffentlicht, so dass Bieter deutschlandweit oder sogar europaweit Angebote einreichen können. Dabei sind Fristen einzuhalten, auch hier gehen wieder mehrere Wochen ins Land. Liegen dann Angebote vor, müssen sie ausgewertet werden. Beauftragt wird der Bieter, der das wirtschaftlichste Angebot abgegeben hat. Soll etwas beschafft werden, das nicht irgendwo in einem Lager liegt, sondern erst hergestellt werden muss, kommen weitere Wochen oder Monate für die Fertigung hinzu. Meistens müssen nach der Fertigstellung noch Mängel beseitigt werden, auch dies dauert wieder einige Zeit.

Beispiel 1: Erhöhung der V-Force-Poolausstattung

Eine Maßnahme, die tatsächlich lange gedauert hat. Der Bedarf war bereits seit längerem benannt. Da im Haushalt der Feuerwehr nicht genügend Geld vorhanden war, wurde die Maßnahme als sogenannter „Besonderer Sachverhalt“ in die Haushaltsverhandlungen eingebracht – zunächst leider erfolglos. Erst im Laufe des Jahres 2016 konnten teilweise Mittel freigegeben werden. Die Bestellung von 885 Garnituren V-Force erfolgte im April 2016. Eine solche Menge an Feuerwehrschutzanzügen liegt nirgends in einem Lager, auch durch Hamburger Besonderheiten ist die Anfertigung nach Bestellung nötig. Und wer nun denkt, dass die Produktion

dann sofort beginnen kann, liegt falsch: Zunächst müssen die Stoffe, Membranen und so weiter bestellt und produziert werden. In der Regel sind selbst unverarbeitete Vorprodukte in solchen Mengen nicht ad hoc am Markt verfügbar. Erst nachdem alle Materialien beim Konfektionär eingetroffen waren, konnte die Produktion beginnen. Nach der Produktion muss der Lieferant dann eine Qualitätssicherung durchführen und gegebenenfalls noch Nacharbeiten erledigen. Auch dies ist bei 885 Feuerwehrschutzanzügen nicht „mal eben“ gemacht. Zwischen Weihnachten und Neujahr konnte die Bestellung dann endlich abgenommen werden. Die Auslieferung an die Wachen läuft über die Wäscherei, die Stück für Stück alle Teile vor Auslieferung wachweise mit Barcodes versehen und im Warensystem erfassen muss.

Von dem Moment, als der Bedarf offiziell gemeldet wurde (und bis dahin war der Bedarf ja schon länger faktisch da), bis zur Verfügbarkeit an den Wachen sind so nun weit über zwei Jahre vergangen.

Beispiel 2: Gerätewagen GW1

Mit der Schutzzielumstellung Anfang 2014 wurde die Stationierung von Gerätewagen (GW1) als Bestandteil des Hilfekonzeptes der Feuerwehr Hamburg auf alle FuRw ausgeweitet. Dies wurde an zwölf Wachen zunächst über die GW-HLF realisiert. Da von den Wachen aber der Wunsch an kleineren, wendigen Fahrzeugen bestand, befasste sich im April 2014 eine AG bei F032 mit der Problematik. Auf Basis der Diskussionen wurde dann ein Fahrzeugkonzept erarbeitet und zum Januar 2015 fertig gestellt. Im Anschluss daran galt es ein Vorserienfahrzeug zu bauen und bis zum Jahresende 2015 an F13 vier Wochen lang gründlich zu testen. Daraufhin konnten noch einige Verbesserungen ins Konzept einfließen. Parallel musste geklärt werden, wie das Verhältnis zwischen kleinen GW1 und den GW-HLF, die als Reservefahrzeuge dienen,

aussehen sollte. Dazu gab es durchaus viele verschiedene Sichtweisen in der Feuerwehr. Nachdem die Entscheidung getroffen war, konnten die Ausschreibungsunterlagen an die Vergabestelle der Polizei Ende Februar 2016 übergeben werden. Es folgte ein europaweites Ausschreibungsverfahren. Im August 2016 konnte dann einem Bieter der Zuschlag für sieben Fahrzeuge erteilt werden. Ende März 2017 waren dann vier GW1 fertiggestellt und an den Einsatzdienst übergeben worden. Drei weitere werden voraussichtlich im Mai 2017 fertig. In diesem Fall lagen zwischen der Bedarfsfeststellung/Schutzzielumstellung und der Lieferung also mehr als drei Jahre.

Dass es manchmal sehr lange dauert, bis etwas physisch an der Wache ankommt, liegt also nicht daran, dass Kollegen oder Mitarbeiter bei der Feuerwehr zu wenig tun oder die Dinge liegen ließen. Allein die internen Abstimmungsprozesse dauern oft schon Wochen. Dazu kommen Zeiten, die von der Feuerwehr nicht beeinflusst werden können, zum Beispiel gesetzliche Fristen in den Ausschreibungsverfahren, Lieferzeiten, Produktionszeiten etc. Am Ende ist dann aber doch ein gutes Fahrzeug entstanden (das schließen wir daraus, dass bei F03 keine Beschwerden über die Fahrzeuge ankommen).

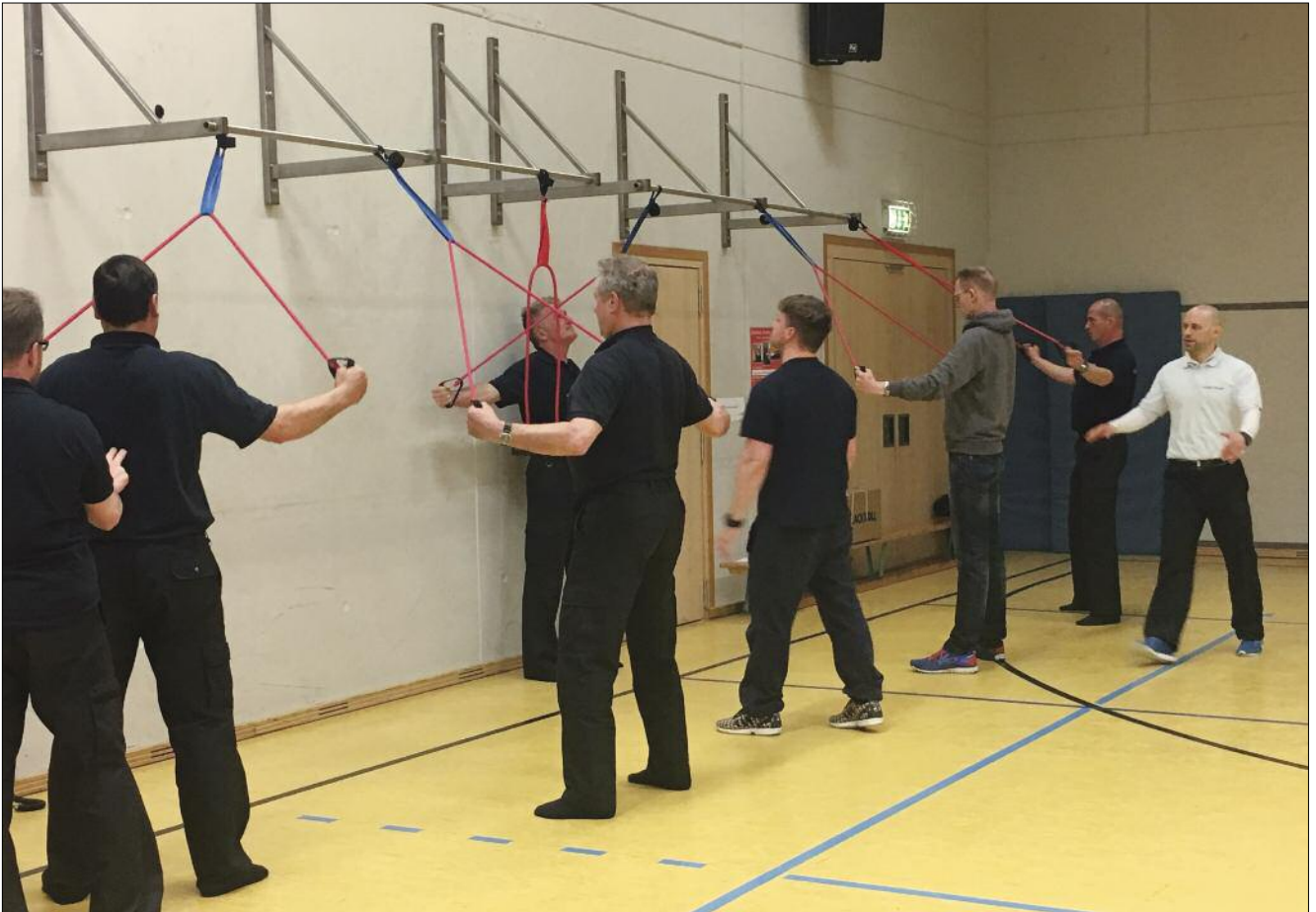
F03 möchte auf diesem Wege für Verständnis werben, dass es bei Beschaffungen eben oftmals nicht in „Feuerwehrgeschwindigkeit“ geht.

Ulrich Körner (F0320)

»Der sparsame Umgang mit (Steuer-)Geldern steht im Vordergrund«



Langwieriger Prozess: Mit einem „es wäre doch gut, wenn wir das hätten“ ist bei der Beschaffung von technischem Gerät und Ausrüstungsgegenständen nichts zu machen, der Einkauf bei der Feuerwehr folgt strengen Vorgaben, die von allen Beteiligten zu beachten sind



Immer wieder der Rücken: Der Tag der Gesundheit bot ein abwechslungsreiches Programm zum Training der beanspruchten Körperpartie – ständige Wiederholung ausdrücklich erwünscht

Tag der Rückengesundheit

„Löschen, heben, bücken – nichts geht ohne Rücken“, so das anschauliche Motto einer zweitägigen Veranstaltung rund um das Thema Gesundheit.

Das von dem kleinen aktivfit-Team organisierte Programm bot an drei Standorten kompetente Beratung zur Rückengesundheit und erwies sich als voller Erfolg

Für das Referat F014 „Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) und Sozialdienst“ waren der 3. und 4. Mai zwei ganz besondere Tage. Das kleine aktivfit-Team hat in vielen Monaten der Vorbereitung die ersten Tage rund um das Thema Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Feuerwehr Hamburg unter dem Motto: „Löschen, heben, bücken – nichts geht ohne Rücken“ mit viel Liebe und Engagement organisiert. Im Vorwege haben uns viele Fragen beschäftigt. Etwa: „Haben wir die richtigen Angebote ausgesucht ... Wie viele Anmeldungen wird es geben ... Reichen die Räume und die Verpflegung?“

Insofern war die Konzeption dieser Veranstaltung ein erster Versuch, Gesundheitsthemen innerhalb der Feuerwehr auf eine neue Art und Weise zu transportieren und damit zum einen die Möglichkeit zu bieten, sich auszuprobieren und zum anderen, Aufklärung zu betreiben. Insbesondere aber auch zu zeigen, dass der Feuerwehr die Investition in die

Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Anliegen ist. Das anfangs noch verhaltene Anmeldeverhalten für die bewusst gewählten Standorte Berliner Tor, Großmannstraße und Bredowstraße steigerte sich bis zu den Veranstaltungstagen kontinuierlich. Das nachfolgende Feedback der Kolleginnen und Kollegen war durchweg positiv und daher für uns ein Ansporn, weiterzumachen.

Das abwechslungsreiche Angebot reichte von effektivem und funktionellem Training über Bewegte Pausen und spannender Ohrakupunktur und Massage bis hin zu Vorträgen über den Rücken und das noch im Wachstum befindliche Thema „Männer und Gesundheit“. Besonders viel Wert haben wir auf die Mischung der verschiedenen Anbieter gelegt. So war es uns wichtig, nicht nur externe Experten wie Dr. Peter Kölln, Dr. Sven Clausen und die UK Nord einzuladen, sondern auch bestehende interne Angebote wie den Sozialtherapeutischen Dienst und den AMD und engagierte



»Es galt, Gesundheitsthemen innerhalb der Feuerwehr auf eine neue Art und Weise zu transportieren«

Kollegen wie Sven Denecke in das Konzept einzubeziehen. Aus unserer Sicht ein voller Erfolg. Alle Anbieter waren überaus engagiert und professionell an beiden Tagen der Rückengesundheit aktiv.

Neben den zahlreichen Anmeldungen zu diesem von uns erstmals organisierten Tag haben wir uns auch besonders über die Unterstützung im Auf- und Abbau durch die Kolleginnen und Kollegen an den drei Standorten gefreut. Hierfür nochmal ein herzliches Dankeschön. *Britta Neumann (F0140)*

► *Wir freuen uns, an dieser Stelle die Preisträger des Gewinnspiels bekannt zu geben und gratulieren:*

1. Platz (Balance-Pad): Angela Engel (F046)
2. Platz (Black-Roll): Katharina Scharff (7. LLG2.1)
3. Platz (Gewichtsmanschetten): Volker Heck (F034)
4. Platz (kleines Sportset): Ron Günther (F013)
5. Platz (kleines Entspannungsset): Arne Mohr (F14/1)

Einsatz in der nördlichen Ägäis

Ermuntert von Helfern der zivilen Rettungsorganisation Sea-Watch e.V. flog Armin Längle von F03 im Dezember 2015 kurzerhand nach Lesbos, die griechische Insel in der Ägäis, die bis dahin in erster Linie als beliebtes Urlaubsziel bekannt war. Doch Armin Längle wollte nicht entspannen, sondern den mutigen Frauen und Männern von Sea-Watch zu helfen, Flüchtlinge – die seinerzeit zu tausenden versuchten über die Meerenge zum türkischen Festland die Insel zu erreichen – vor dem Ertrinken zu retten. Für das Löschblatt schildert er seine Eindrücke

Es war auf der Bootsausstellung in Hamburg 2015, als mich ein Kollege auf dem Messestand von Sea-Watch e.V. einlud. Klar, warum nicht mal informieren, nur mal so. Aber es wurde mehr draus, ich blieb mit einigen Sea-Watch-Helfern in Kontakt. Dann, kurz vor Weihnachten, erreichte mich die Anfrage, ob ich kurzfristig auf Lesbos, der drittgrößten griechischen Insel in der nördlichen Ägäis, die Reparatur eines Einsatzbootes von Sea-Watch übernehmen könnte. Meine Frau hatte keine Einwände und vielen Dank auch an meine Vorgesetzten, die das Vorhaben ebenfalls unterstützten. Also, Ersatzteile fürs Boot abgeholt, Tasche gepackt und ab zum Flughafen. Über Athen ging es nach Mytilini, der Hauptstadt von Lesbos, und von dort weiter quer über die Insel in den Nordosten in den kleinen Ort Mithimna, wo Sea-Watch und andere Hilfs-Organisationen ihre Stützpunkte eingerichtet hatten.

Am nächsten Morgen ging es an die Reparatur des Antriebes vom RIB (Feststoffschlauchboot). Temperaturen um die Null Grad und keine Halle. Zwei Tage wurde geschraubt, bis feststand, dass der Antrieb nicht zeitnah zu reparieren war. So entschlossen sich die Sea-Watch-Leute, einen kompletten neuen Antrieb aus Belgien einfliegen zu lassen. Was nun? Ein Einheimischer lieh uns ein kleines Schlauchboot, eines, das sich in einem mehr als mäßigen Zustand befand, von der Lenzpumpe über den Funk bis zu den Positionslampen war auch in diesem Boot so ziemlich alles defekt. Nach den notwendigen Reparaturen verlegten wir das Boot auf die Nordostseite der Insel in den kleinen Hafen Tsonia, um von dort Patrouillenfahrten zu unternehmen, die seitens der offiziellen Stellen mehr als unerwünscht waren.

Von einem Aussichtspunkt hoch oben auf den Klippen, der rund um die Uhr besetzt war, beobachteten die Sea-Watch-Helfer das Seegebiet entlang der kaum mehr als 15 Kilometer entfernten türkischen Grenze. Dort starteten die meisten Schlepperboote kurz nach Mitternacht vollbesetzt mit Flüchtlingen. Manchmal waren es täglich nur zwei oder drei Boote, die sich auf den Weg machten, es konnten aber auch über zehn und mehr gleichzeitig sein. Laut der Internationalen Organisation für Migration (IOM) erreichten allein im Oktober 2015 mehr als 100.000 Flüchtlinge Lesbos.

Zumeist waren es Syrer, die auf der Flucht vor dem barbarischen Krieg in ihrem Land das riskante Wagnis eingingen, mit Hilfe von türkischen Schleppern nach Griechenland

zu gelangen. Hatten die Flüchtlinge das Geld nicht, das die Schlepper für das Übersetzen forderten, machten diese ihnen ein perfides Angebot: Um sich selbst keiner Gefahr auszusetzen, überließen sie es beispielsweise Familienvätern, mit einem überfüllten Boot Flüchtlinge an die griechische Küste zu schaffen. Den Rest der Familie hielten sie während der nächtlichen Überfahrten zurück, erst nach drei Touren durften auch Frau und Kinder mit ins Boot, in der Hoffnung unversehrt Lesbos zu erreichen.

Helfer aus der ganzen Welt

Einige Tage nach meiner Ankunft wurden wir von offizieller Stelle angefordert, uns nach der Kenterung eines Schlepperboots an der Rettung der Flüchtlinge zu beteiligen. Dabei erfuhren wir von den Rettungsschwimmern, welchem Druck sie ausgesetzt waren, wenn sie entscheiden mussten: Rette ich jetzt diese Familie? Oder das Kind da drüben? Schließlich konnten sie immer nur einen oder bestenfalls zwei Menschen an den Strand schleppen und wenn sie an die Unglücksstelle zurückkehrten, waren die anderen womöglich schon ertrunken.

Auf Lesbos traf man seinerzeit Helfer aus der ganzen Welt, die vermutlich ebenso wenig nachvollziehen konnten wie ich, was auf der Insel abließ. Etwa als ein dänischer und



Kurzentschlossen ins Krisengebiet: Armin Längle fackelte nicht lange, als er gerufen wurde und machte sich auf nach Lesbos



Brüchige Schaluppe: Mit Booten wie diesen versuchten Flüchtlinge die Meereseenge zwischen der Türkei und Lesbos zu überqueren



Das rettende Ufer: Hatten Flüchtlinge Lesbos erreicht, wartete auf die meisten ein Lagerleben unter oft unmenschlichen Bedingungen

vier spanische Rettungsschwimmer festgenommen wurden. Vorwurf Menschenmuggel. Erst nachdem dutzende Aktivisten und Flüchtlinge vor dem Gerichtsgebäude protestiert und die Freilassung der Retter gefordert hatten, kamen diese nach vier Tagen gegen Zahlung einer Kaution frei. Zu verstehen war vieles nicht zu dieser Zeit. Auch die von offiziellen Stellen veranlasste Schließung des Beobachtungspostens hoch oben an den Klippen – von dem aus die Rettungseinsätze koordiniert wurden – war nicht nachvollziehbar. Doch die Helfer gaben nicht auf, sie versteckten sich an anderer Stelle an der Steilküste, um von dort aus die Gewässer vor der Küste beobachten und gegebenenfalls eine Seenotrettung einleiten zu können.

Zwischenzeitlich nun hat sich die Lage auf Lesbos fundamental geändert. Seit März vergangenen Jahres ist das Abkommen zwischen der EU und der Türkei in Kraft, das vorsieht, dass jeder Flüchtling, der die griechischen Inseln erreicht hat, in Griechenland Asyl beantragen darf, um dann – falls dem Antrag stattgegeben wird – weiter in andere EU-Länder zu gelangen. Seit Inkrafttreten des Abkommens ist nach übereinstimmenden Berichten die Zahl der Schlepperboote massiv zurückgegangen. Im März 2016 kamen noch rund 14.000 Flüchtlinge auf Lesbos an, im darauffolgenden Mai weniger als 300. Seither gelangen nur noch – auch aktuellen Berichten der Medien und der Hilfsorganisationen zufolge – vereinzelt Neuankömmlinge auf die Insel.

Also alles gut auf Lesbos? Weit gefehlt, denn die Insel in der Ägäis ist heute von einer wenig ermutigenden und zweifellos auch als inhuman zu bezeichnenden Realität gekennzeichnet: Die Flüchtlinge, die Lesbos erreichten (derzeit noch rund 4.500, die Zahlenangaben variieren), warten dort auf die



Trümmer am Strand: Treibende Schwimmwesten, zerschlagene Bootsreste, Zeugen zumeist dramatischer Ereignisse auf See

Bearbeitung ihrer Asylanträge, untergebracht in teils überfüllten Lagern, oft schwer bewacht, nicht selten hinter Stacheldraht. Die Bearbeitung ihrer Anträge zieht und zieht sich, die Behörden sind hoffnungslos überfordert. Die unwürdige Behandlung – Papst Franziskus zog jüngst gar den Vergleich zu Konzentrationslagern – führt zu enormen Spannungen. Es kommt immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen, ein im September vergangenen Jahres von den Flüchtlingen offensichtlich selbstgelegtes Feuer im Flüchtlingslager „Moria“ stürzte die Insel ins Chaos, 3.000 Menschen flohen vor den Flammen.

Nicht zuletzt auch die für Flüchtlinge beklagenswerten Lebensumstände auf Lesbos haben dazu geführt, dass sie inzwischen andere Wege Richtung Europa suchen, „Seit dem Flüchtlingsdeal haben sich die Routen verlagert, es wählen wieder viele die gefährlichere Route über Libyen“, bestätigt Achilleas Tzemos von Ärzte ohne Grenzen (MSF). Doch auch noch heute versuchen Flüchtlinge die Meerenge von Lesbos zu überqueren und auch heute noch verlieren nicht wenige dabei ihr Leben. Erst am diesjährigen Ostermontag ereignete sich wenige Seemeilen vor der Küste der Insel ein Bootsunfall, bei dem 15 Menschen ums Leben kamen. Zwei Kinder, vier Frauen und neun Männer, wie die griechischen Küstenwache bestätigte.

Armin Längle (F03311)

»Zu verstehen war vieles nicht zu dieser Zeit, doch die Helfer gaben nicht auf«

Lernen ist Zukunft

Uta Schultheiß hat eine neue Herausforderung gesucht und gefunden, seit Anfang letzten Jahres ist sie bei der Feuerwehr Hamburg

Die anspruchsvolle Aus- und Fortbildung an der Berufsfachschule der Feuerwehr Hamburg für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter lebt von den hochqualifizierten und motivierten Lehrkräften. Anfang 2016 konnte die lange vakante Stelle der „Leitung Theoretischer und Praktischer Unterricht“ besetzt werden. Neben viel Arbeit wartete auch viel kreativer Spielraum auf die neue Kollegin. **Uta, Du arbeitest seit Anfang letzten Jahres als pädagogische Leiterin an der BFS-NotSan. Zuvor hast Du sieben Jahre ein großes Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe geleitet. Was hat Dich bewogen, sich bei der Feuerwehr zu bewerben?**

Ich habe eine neue Herausforderung gesucht und auch gefunden. Die Weiterentwicklung und Etablierung eines neuen Ausbildungszweigs bei der Berufsfeuerwehr ist eine spannende Aufgabe. Da wir bundesweit eine der ersten Schulen sind, die bereits vier Ausbildungslehrgänge begonnen haben, können wir uns wenig an anderen NotSan-Schulen orientieren, nutzen aber die Expertise des gesamten Teams, den hohen Anforderungen gerecht zu werden. Meine Erfahrungen im Qualitätsmanagement nutze ich, um gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen die für uns sinnvollen Prozesse in Form eines QM-Handbuchs zu verschriftlichen und im Verlauf der Zeit immer weiter zu optimieren. Besondere Eigenschaften, die mich ausmachen, sind Dynamik, Entscheidungsfreudigkeit und Offenheit. Ich denke und handele sehr praxisorientiert, Eigenschaften, die wie ich finde sehr gut zur Feuerwehr passen.

Aus Deiner früheren Tätigkeit bringst Du viele Erfahrungen in die BFS-NotSan ein und bereicherst den Unterricht methodisch. Welche pädagogischen Ideen konntest Du schon verwirklichen?

Meine Erfahrungen in Bezug auf die Umsetzung handlungsorientierter staatlicher Examina, mit den dazu gehörigen formalen Anforderungen sind nützlich



Vermittlung von Wissen, Schaffung einer guten Lernkultur: Uta Schultheiß, Leiterin theoretischer und praktischer Unterricht an der BFS-NotSan

und geben uns Orientierung. Berufliche Handlungskompetenzen zu lehren und abzu prüfen ist eine große Herausforderung. Die Prüfungsfragen müssen alle Kompetenzbereiche abbilden, vergleichbar und somit entsprechend vorbereitet sein. Für den Unterricht gilt das Gleiche. Wir versuchen, im Unterricht mit praktischen Problemstellungen die Bereitschaft und Befähigung unserer Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer, sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen sachgerecht, durchdacht, individuell und sozial verantwortlich zu verhalten, zu fördern. Ich sehe meinen pädagogischen Auftrag in erster Linie darin, Menschen dabei zu unterstützen, Selbstverantwortung für ihr Tun und Handeln zu übernehmen und lösungsorientiert zu denken. Die Fähigkeiten und Ressourcen zum Lernen und um sich weiterzuentwickeln besitzt jeder Mensch, manchmal braucht es nur einen Anstoß.

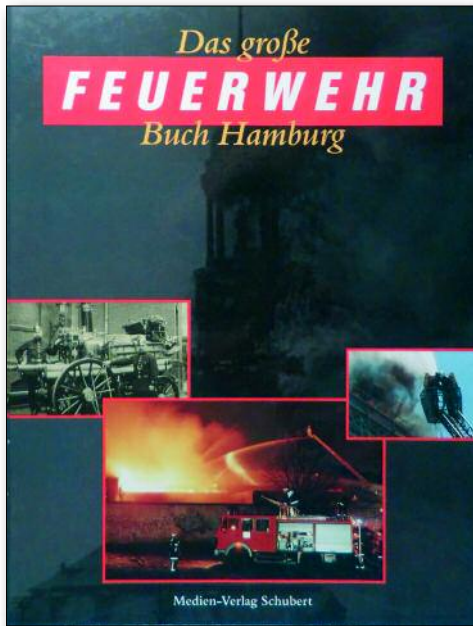
Welchen Eindruck hast Du von den NotSan-Azubis?

Unsere Auszubildenden sind sehr motiviert und offen für unseren bunten Blumenstrauß an Unterrichtsmethoden. Ihnen ist sehr bewusst, dass sie die ersten Kurse sind und sich in der Entwicklungsphase der Schule immer wieder Veränderungen und Anpassungen ergeben können. Unser Auftrag ist es, neben der Vermittlung von Wissen, eine gute Lernkultur zu schaffen, die es ihnen ermöglicht, die o.g. Ziele zu erreichen.

Den Löwenanteil der NotSan wird die Feuerwehr jedoch nicht über die Berufsausbildung, sondern über Ergänzungslehrgänge gewinnen. Was habt ihr Euch überlegt, um Kolleginnen und Kollegen, die seit ein paar Jahren nicht mehr auf der Schulbank saßen, beim Lernen zu unterstützen?

Grundsätzlich können wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Anregungen geben, welche Lernstrategien es gibt und beratend tätig werden, welche individuelle Methode für den Einzelnen sinnvoll ist. Wir bieten die Möglichkeit, nach Unterrichtsende in der Schule in Lerngruppen Themen nachzubereiten und praktische Übungen zu vertiefen. Dafür stehen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf Anfrage auch Lehrkräfte zur Seite. Außerdem stehen Lernunterlagen zur Vorbereitung auf die Kurse in CLIX zur Verfügung. Wir geben unser Bestes, um jede Kollegin und jeden Kollegen erfolgreich durch die Prüfung zu begleiten. Die individuelle Einstellung und persönliche Motivation ist von uns allerdings nicht steuerbar. Ich würde mich sehr freuen, wenn das Angebot, einen solchen Lehrgang zu besuchen, von möglichst vielen als Chance und Bereicherung angesehen wird. Aus meiner Sicht bietet so ein Lehrgang in erster Linie die Möglichkeit, sich persönlich und fachlich weiterzuentwickeln und in nur wenigen Wochen einen hochklassigen Abschluss zu erlangen. Wir freuen uns auf Euch.

Das Interview führte Tobias Lerm (F/PrM NotSan 02)



Großformatiger Bildband

Hinter dem professionellen Einsatz der Hamburger Feuerwehr steht eine lange Geschichte mit manchmal tragischen Erfahrungen. In Wort und Bild können hier die spektakulärsten Einsätze der Vergangenheit nachgeschlagen werden. Vom Michelbrand bis zur ersten Technik- und Umweltwache. Von Industriebränden, über die Sturmflut bis zum Brand der Alsterarkaden. Der Verlauf der Fahrzeugentwicklung wird beleuchtet und ein 100jähriger Retter erinnert sich. Wir freuen uns, in dieser Ausgabe zwei Exemplare dieses großformatigen Bildbandes verlosen zu können.

Aufmerksame Leser werden diese Fragen richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Löschblatt-Ausgabe.

1. Was steht am Anfang einer jeden Beschaffung?
2. Welche beiden Instanzen des Flughafens haben Zugriff auf die Alarmierung der Airport-Feuerwehr?
3. Welches im Wachstum befindliche Thema wurde am Tag der Rückengesundheit in Vorträgen vorgestellt?

Gewinnen ist ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, bei unseren Pensionären ist zusätzlich eine Adressangabe erwünscht, sowie Dienststelle und Leitzeichen bis zum **21. Juli 2017** per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

Teilnahmeberechtigt am Gewinnspiel sind alle Mitarbeiter/innen der Berufsfeuerwehr, die Kameraden/innen der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblatt-Redaktion und Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Der Gewinner des letzten Gewinnspiels war: *Oliver Woyczeski (F02221)*



Kräftig kneten: Die Zubereitung eines saftigen Hackbratens ist bei Matthias Löffler in den besten Händen

Hackbraten mit Kartoffeln und Mischgemüse

ZUTATEN für 32 Personen:

9 kg gemischtes Hack, 30 Eier, 4 kg Mischgemüse
10 kg Kartoffeln für Püree, Semmelbrösel, Salz, Pfeffer
Petersilie, Gewürze nach Geschmack

ZUBEREITUNG: Hackfleisch mit 10 bis 12 Eiern, Semmelbrösel, Salz, Pfeffer und Gewürze je nach Geschmack vermengen. 10 Eier ca. 6 Minuten kochen und in die als Strang ausgelegte Hackfleischmasse einfügen (Achtung: Eier ziehen dann im Ofen noch etwas nach). Hackbraten im Ofen ca. 2 Stunden oder im Konvektomaten ca. 1,5 Stunden braten. Kartoffeln schälen und 15 bis 20 Minuten in Salzwasser kochen. Mit Milch stampfen. Mit Pfeffer, Muskat abschmecken und mit Petersilie anrichten. Mischgemüse frisch ansetzen und mit Bohnenkraut etwas den Geschmack verfeinern. Guten Appetit! *Matthias Löffler (F233)*



Im Hagel gegen den inneren Schweinehund

Kollegen vom TFA Team Hamburg nahmen am diesjährigen Hamburg-Marathon teil, drei Staffeln quälten sich in voller Schutzausrüstung über 42,195 Kilometer. Nicht auf der Jagd nach Bestzeiten, sondern für einen guten Zweck

Beim diesjährigen Hamburg-Marathon ist die BSG Sparte „TFA Team Hamburg“ mit einer Feuerwehrfrau und elf Feuerwehrmännern, der Freiwilligen Feuerwehr und der Berufsfeuerwehr, an den Start gegangen. Dabei sind die drei Staffeln, wie im TFA üblich, mit ihrer kompletten Schutzausrüstung gelaufen.

Allerdings war der sportliche Erfolg und das Jagen nach Bestzeiten nicht das vordringlichste Ziel, sondern die Unterstützung von den drei Organisationen: Dunkelziffer e.V., Paulinchen e.V. und Flugkraft. Diese Organisationen kümmern sich alle um Kinder und Jugendliche, die für ihr meist noch junges Alter eine enorme Last auf den Schultern mit sich herumtragen. Jede Staffel ist, als Partner für eine dieser Organisationen an den Start gegangen.

Um möglichst große Aufmerksamkeit für die Aktion zu erzeugen, berichteten wir alles über die Aktion auf Facebook. In den Wochen vor dem Marathon haben wir gemeinsam und alleine trainiert und immer wieder verwunderte Blicke auf uns lenken können. Ein Höhepunkt war dabei ein offenes Training mit einem Lauf in voller Montur um die Alster. Das Wetter war herrlich, es wurden 1.000 Flyer zur Aktion verteilt und es sind sogar Feuerwehrleute aus dem Sauerland extra für dieses Training angereist.

Der Innensenator Andy Grote hat uns, als Schirmherr, am Marathonmorgen begrüßt, sich über die Aktion informiert und uns die Daumen gedrückt. Nach dem Start ging der Marathon mit ordentlich Hagel und Regen los und wir waren froh Helme zu tragen. Andererseits: Wenn ich zuvor bei mir auf der Wachabteilung davon erzählte, dass ich Mitglied der Marathon-Gruppe sei und 16 Kilometer in unserer V-Force mit Pressluftatmer und Helm laufen würde,



wurde ich für verrückt erklärt. Zugegeben, Laufen ist nicht immer mein Ding, oft lockt eher das Sofa, anstatt eine kleine Runde zu joggen. Und jetzt? In kompletter, 20 Kilogramm schwerer Schutzausrüstung eine gefühlt unendliche Strecke vor sich – das war schon eine Herausforderung der besonderen Art.

Aber dann die unglaubliche Stimmung rund um den Hamburg-Marathon. Einfach unglaublich. Wenn wir doch gelegentlich die Anerkennung für unseren Beruf im Alltag vermissen, während des Laufs erlebte man etwas ganz Wunderbares. Jeder am Straßenrand jubelte uns zu und feierte die Feuerwehr für ihre Leistung. Andere Läufer klopfen einem anerkennend auf die Schultern oder baten um ein gemeinsames Foto zur Erinnerung an diesen Tag. Die Selfies mit anderen Teilnehmern, ihnen zu erklären, wie viel die Schutzausrüstung wiegt und kleinen Kindern am Straßenrand die Hand abklatschen –

das machte das Laufen nicht gerade einfacher, half aber, immer wieder den inneren Schweinehund zu überwinden, sich weiter zu quälen und die nächsten Meter anzugehen.

Am Ende absolvierten alle Läufer erfolgreich ihre Strecken, 16 Kilometer die längste und 5,4 Kilometer die kürzeste Distanz. Mit einer Gesamtzeit von knapp fünf Stunden kann sich das sportliche Ergebnis sehen lassen.

Vor allem ist aber dank großzügiger Spenden eine Spendensumme von knapp 6.000 Euro (Stand 28. April 2017) zusammengekommen. Ganz nebenbei haben wir noch unser Hobby und unseren Beruf positiv darstellen können, vielleicht findet ja der Eine oder Andere so den Weg zu uns. Alle im Team hat begeistert, wie die Hamburger uns durchweg Respekt gezollt haben – eine Anerkennung, die in diesen Tagen gerade im Einsatzdienst oft zu kurz kommt.

*Maximilian v. Plettenberg (F233),
Finn Ole Block (F263)*



Erschöpft, aber glücklich:

Unter großem Jubel begeisterter Zuschauer erreichen die Läufer des TFA Teams Hamburg das Ziel (linke Seite). Das harte Training in den Wochen zuvor hatte sich gelohnt. Mit der U-Bahn ging es zum Start, wo Innensenator und Schirmherr Andy Grote noch ein paar aufmunternde Worte für das Team fand (oben)

KURZ & KURIOS

TEURER SPASS

Die Dauer-Dusche

Wie hoch die Wasserrechnung bei diesem kuriosen Einsatz ausfallen wird, kann man nur schätzen. 2.000 Euro scheinen aber realistisch. Dabei muss die Mieterin einer Wohnung in Kaiserslautern nicht das Löschwasser bezahlen, sondern nur das Wasser ihrer eigenen Dusche – diese lief vier Wochen am Stück. Dabei richtete das Duschwasser selbst zunächst gar keinen Schaden an, es lief ganz normal ab. Allerdings sorgte das heiße Wasser für derartig viel und konstanten Wasserdampf, dass sich im Bad bereits eine dicke Schimmelschicht gebildet hatte. Das Problem: Auch in den anliegenden Wohnungen schlug langsam die Feuchtigkeit durch die Wände. Wegen der dauernden Abwesenheit der Mieterin mussten schließlich Feuerwehrcräfte dem Dauerduschen ein Ende setzen. Kurios: Das Duschvergnügen spielte sich in der „Badstraße“ ab.

SPASS-BREMSE

Glücksspiel verhindert

Nur weil etwas „amtlich beschlagnahmt“ ist, kann man es nicht auch gleich mitnehmen. Das musste neulich die Finanzpolizei im österreichischen Wels feststellen. Diese wollte eine Reihe illegaler Glücksspielautomaten in einem Spielcasino beschlagnahmen, doch der Besitzer hatte diese (nahezu) bombensicher im Boden einbetoniert – eine Herausforderung, aber kein Problem für die Männer der Feuerwehr. Diese schnitten die lasterhaften Geräte in einem langwierigen Einsatz aus dem Betonboden.

TOILETTE

Mal andersrum

„Kind bleibt auf Toilettensitz stecken“ ist fast schon ein vielbemühter Klassiker der (kaum noch) kuriosen Einsatzberichterstattung. „Kind setzt Toilettensitz auf den Kopf und bleibt stecken“ ist hingegen neu im Programm. So geschehen Nordrhein-Westfälischem Plettenberg. Dort tat ein zweijähriges Mädchen eben dieses und bekam das sanitäre Hilfsmittel nicht mehr vom Kopf. O-Ton der taktisch geschickt vorgehenden Rettungskräfte: „Um das verängstigte Kind nicht unnötig weiter zu beunruhigen, arbeiteten sich die Einsatzkräfte von hinten an das auf dem Schoss der Mutter sitzende Mädchen heran.“



Vom Himmel gefallen

AUSTRALIEN. Australische Gerichte müssen sich derzeit mit einer recht ungewöhnlichen Klage befassen. Im rechtlichen Kreuzfeuer steht der Windkraftanlagenbetreiber Infigen, gegen den eine Anwaltssozietät im Namen von 33 Klägerinnen und Klägern vorgeht. Der Vorwurf: Das Unternehmen sei verantwortlich für das verheerende Currandooley-Buschfeuer, das Anfang vergangenen Jahres enorme Schäden anrichtete. Häuser, ganze Farmen und landwirtschaftliche Erzeugnisse im Wert von rund 20 Millionen australischen Dollar (13,5 Mio. Euro) sind dabei vernichtet worden. Alleiniger Verursacher: Eine Krähe - so der Vorwurf. Das bedauernswerte Federvieh verlor sein Leben, als es in eine zur Anlage führenden Stromleitung geriet, Feuer fing und brennend auf der staubtrockenen Grassteppe aufschlug, die daraufhin in Brand geriet. Laut den Geschädigten aus der Region um Canberra sei es der Firma seit langem bekannt, das regelmäßig Vögel in den Hochspannungsleitungen Feuer fingen. Trotzdem habe man keine Gegenmaßnahmen eingeleitet. So hätten zum Beispiel Vogelsperren oder die Beseitigung brennbaren Materials unter den Leitungen für mehr Schutz vor Bränden sorgen können.



PARKHAUS: Im Fenster dieses Hauses in Kummer (Mecklenburg-Vorpommern) steckte jüngst ein Auto fest. Zahlreiche Passanten in dem Ortsteil von Ludwigslust müssen sich gefragt haben: Wie parkt man ein Auto in ein Fenster ein? Und vor allem: Warum? Die Erklärung: Das Fahrzeug wurde an dieser Stelle bewusst platziert, damit die Feuerwehren von Ludwigslust, Grabow und Neustadt-Glewe an ihrem jährlichen Ausbildungstag unter anderem die Bergung von Verletzten auf engstem Raum üben können. Das Haus steht leer und wird in Kürze abgerissen.

Fotos: dreamtime; dpa/picture-alliance; Polizei Unterfranken

Stumme Rauchzeichen

SCHOTTLAND. Diese Untersuchung sollte alle Eltern aufhören lassen! Wissenschaftler der Universität Dundee und Mitarbeiter des Feuerwehr- und Rettungsdiensts kamen in einem Test mit Rauchmeldern zu einer erstaunlichen Erkenntnis: Schlafende Kinder würden das grelle Signal von Rauchmeldern in vielen Fällen schlichtweg überhören. Die Untersuchung wurde mit 34 Kindern im Alter von zwei bis 13 Jahren durchgeführt. 27 der mit dem Alarm beschallten Kinder schlummerten seelenruhig weiter, als das Warnsignal losging. Insbesondere die Jungen seien bei der Untersuchung fürs durchschlafen anfällig. Wie kann es dazu kommen? Normale Rauchmelder arbeiten mit Signaltönen von drei bis vier Kilohertz und müssen in einem Abstand von drei Metern noch eine Lautstärke von 85 Dezibel aufweisen. Doch genau diese blieben meist wirkungslos. Die Vermutung der Wissenschaftler begründet sich in der menschlichen Evolution. Danach würde das Gehirn eine Zeit lang benötigen, derart künstliche Alarmsignale wie Rauchmelder oder auch das schrille Jaulen einer Sirene als gutgemeinte Hinweise einer Bedrohung einzuordnen. Je nach Alter reagieren schlafende Kinder zunächst nur auf natürliche Geräusche oder menschliche Stimmen. Zusammen mit einem Rauchmeldehersteller arbeitet die Universität nun an einem Modell, das die archaischen Verhaltensweisen überlisten soll. Die neuen Melder piepen mit 520 Hertz und spielen zusätzlich eine Sprachansage ab. Die neue Entwicklung soll nun in einer groß angelegten Studie mit 500 Familien getestet werden. Erste Ergebnisse sind ermutigend: Die niederfrequenten Signale mit anschließender Durchsage weckten rund 90 Prozent der Kinder.



Opfer klaut Ersthelferauto

KARSBACH. So etwas hatte der Karsbacher Christian Ruoff auch noch nicht erlebt, obwohl er in seiner Heimatgemeinde aktives Mitglied der freiwilligen Feuerwehr ist. Die kuriose Geschichte: Anfang Mai kam ein Autofahrer in der unterfränkischen Gemeinde von der Straße ab. Der ihm zu Hilfe eilende Ruoff bemerkte nach seinem Eintreffen den alkoholisierten Zustand des Unfallbeteiligten. Während er deshalb die Polizei telefonisch alarmierte, entwichte der betrunkene 43-Jährige mit dem Auto des Ersthelfers. Erst einen Tag später stellte sich der offensichtlich reuige Unfallfahrer bei einer Polizeiwache und gab an, einem Wildtier ausgewichen zu sein. Das Problem: Seit diesem Moment fehlte im jegliche Erinnerung – auch an den Standort des von ihm entwendeten Autos. Dieses konnte erst mit Hilfe eines Aufrufes von einem lokalen Radiosenders ermittelt werden. Gegen den dreisten Fahrer wird nun wegen Diebstahls- und Unfallflucht ermittelt.

► VOLL VERHASPELT



www.vollverhaspelt.de